Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12 – 1 Uhr. Stettin, Kirchplatz Nr. 3.



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 5. Dezember 1882. Nr. 569.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

13. Sitzung vom 4. Dezember.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr.

Am Ministertische: v. Puttkamer und mehrere Regierungskommissare.

Tagesordnung:

Fortsetzung der Etatsberathung, und zwar des Ministeriums des Innern.

Die Diskussion wird bei Kap. 94 (Landgendarmerie) fortgesetzt.

Abg. Dirichlet beantragt, dieses Kapitel zur Berichterstattung an die Budgetkommission zu überweisen, andernfalls behält er sich vor, bei jedem einzelnen Titel die Absetzung der Mehrforderung zu beantragen. Redner hält eine Vermehrung der Gendarmerie für überflüssig. Die Dienstleistungen der Gendarmerie seien gegen früher erheblich reduzirt, und außerdem sei auch nicht außer Acht zu lassen, daß durch die Verwaltungsgesetzgebung eine ganze Reihe neuer Exekutivkräfte geschaffen worden ist. Auf den häuslichen Streit zwischen dem Herrn Minister und dem Abg. Virchow wolle er sich nicht einlassen, aber daß die Einführung falscher Grundsätze in die Schule nicht die Vermehrung des Vagabondenthums verschuldet haben könne, gehe einfach aus der Thatsache hervor, daß die Schulgesetzgebung des Herrn Dr. Falk erst neun Jahre alt ist, während über die Vermehrung des Vagabondenthums schon seit länger denn zehn Jahren Klage geführt worden. Eine rückwirkende Kraft werde man doch der Falk'schen Gesetzgebung nicht beimessen wollen. Ebensowenig könne er sich damit einverstanden erklären, daß die Freizügigkeit die Vermehrung der Vagabondage verschuldet habe. Die Freizügigkeit bestehe nun ebenfalls schon länger, der Unterschied gegen früher bestehe nur darin, daß seit 1870 die Grenzen erweitert worden, die Beschränkung der Eheschließung aber würde nur zur Verschlechterung unserer sozialen und sittlichen Zustände führen, dem Uebel aber in keiner Weise beikommen. Er finde mit dem Abg. Strosser, daß die vermehrte Vagabondage in der Hauptsache auf den Mangel an Arbeit zurückzuführen ist, und daß die Vereinsthätigkeit hier allein Abhülfe schaffen kann. Die Fortschrittspartei betrachtet die soziale Frage nicht als eine Parteifrage, sie werde jederzeit bereit sein, die zur Abhülfe vorgeschlagenen Mittel auf ihre Nützlichkeit zu prüfen, aber sie verweigern, wenn Sie zu Mitteln Ihre Zuflucht nehmen, welche den Kulturzustand unseres Landes herabzusetzen geeignet sind. (Beifall links.)

Abg. v. Rauchhaupt begrüßt die letztere Erklärung des Vorredners als erstes Dämmerungslicht in der Negation der Fortschrittspartei. Leider habe er auch in dieser Rede keinen positiven Vorschlag gemacht, es war nichts weiter als eine Kritik ohne jeden positiven Boden. Ein neuer Beweis dafür, daß die Fortschrittspartei nichts gelernt und nichts vergessen hat. Früher kannte man wohl Bettler in einem gewissen Umkreise; die große Vagabondage datire aber erst seit den Jahren 1874, 1875 und 1876, vor dem Jahre 1870 sei von der deutschen Vagabondage keine Rede gewesen. Daß die Gendarmerie diesem Uebel machtlos gegenüberstehe, wisse Jeder, der im praktischen Leben steht. Es fehle eben an jedem äußeren Merkmale, ob man es mit einem Professionsvagabonden oder mit einem Arbeitsuchenden zu thun hat. Als einziges wirksames Mittel bezeichnet Redner die obligatorische Einführung von Arbeitsbüchern. Die Arbeitsbücher seien der beste Schutz für die arbeitende Bevölkerung, ohne dieselben entziehe man denselben die Möglichkeit, Arbeit zu finden. Das Vereinswesen schaffe gar keinen Nutzen, dadurch werde nur die Vagabondage organisirt. Weiter hätten die Zerstörung der Innungen und der Herbergen, dieser natürlichen Arbeitsnachweise-Bureaus, das Vagabondenwesen gefördert. Mit fakultativen Innungen sei nichts zu erreichen, nur durch Beschaffung obligatorischer Innungen könne nach dieser Richtung hin dem Uebel Einhalt geboten werden. Redner beklagt sodann die Bildung allzu kleiner Armenverbände, welche eine wirksame Armenpflege illusorisch machten und erklärt sich schließlich gegen die gegenwärtige Art der Strafvollstreckung. Dieselbe sei zum Theil zu human, zum Theil aber werden die Leute mit Arbeiten beschäftigt, die ihnen später keinen Nutzen schafften. Redner wünscht die Beschäftigung der Korrigenden bei größeren Kulturarbeiten in den Provinzen.

Abg. v. Eynern erkennt an, daß der Kulturkampf zum Theil zur Verwilderung der unteren Volksschichten beigetragen hat. Aber daran sei die Art und Weise schuld, mit der von dem Leiter des Zentrums dieser Kampf geführt worden, man habe die Bevölkerung aufgeregt und wesentlich zur Schwächung der staatlichen Autorität beigetragen. Es sei auch nicht zu verwundern, wenn die Oberpräsidenten eine Vermehrung der Gendarmerie fordern, denn die bestehenden Exekutivkräfte haben sich in Marpingen und Rheinbrohl in der That als unzureichend erwiesen. (Lachen im Zentrum.) Wenn Herr Windthorst Recht hätte, dann müßte die Vagabondage in solchen Gegenden überhaupt nicht vorhanden sein, wo man von einer geistlichen Noth nichts weiß, beispielsweise in Schleswig-Holstein oder in Belgien. Man habe es hier nicht mit einer Krankheit unseres Volkslebens zu thun, sondern es sei das eine Erscheinung, welche auch in anderen Ländern zu Tage tritt und für welche man nicht einseitig die Gesetzgebung verantwortlich machen könne, man müsse namentlich die gewerblichen Verhältnisse dabei mit in Betracht ziehen. Redner erhofft zum Theil Abhülfe von dem Gesetze über die Erziehung verwahrloster Kinder, widerspricht aber der Auffassung des Vorredners, daß der liberalen Gesetzgebung irgend ein Vorwurf wegen der bestehenden, beklagenswerthen Zustände zu machen sei.

Abg. Dr. Windthorst hofft von dem Austausch der Gedanken über diesen Gegenstand eine Anregung zur Heilung unserer kranken Zustände. Es sei nothwendig gewesen, auf diese schweren Uebelstände hinzuweisen, denn nur die Erörterung unserer sozialen Zustände könne dazu führen, daß Maßregeln gegen die Auswüchse ergriffen werden. Es sei das allerdings keine Arbeit für eine Session, auch nicht für eine Legislaturperiode, es werde dazu einer sehr langen Arbeit bedürfen. Was jetzt existirt, taugt nichts. Man suche auf liberaler Seite die Frage möglichst schön zu malen, aber er glaube, die allzu starke Entwickelung individueller Freiheit habe doch Zustände herbeigeführt, die mit der Ordnung nicht vereinbar sind. Man hätte die bestehenden Einrichtungen etwas weniger rasch beseitigen sollen, als es geschehen ist. Unsere Väter seien auch weise gewesen und man sollte nicht so schnell vergessen, was sie uns gelehrt haben. Man habe die Schutzdämme beseitigt und nun sei das Wasser uns über den Hals gekommen. Er begreife nicht, wie man die dadurch hervorgerufenen Schäden mit der Vermehrung des Gendarmeriepersonals beseitigen will. Die Herren glauben Alles mit einer äußeren mechanischen Gewalt machen zu können, sie legen viel zu wenig Gewicht auf das ethische Moment des Volkslebens. Mit der mechanischen, physischen Kraft werde man die sozialen Uebel nicht heilen, auch nicht mit Gesetzen, mit dieser Staatsweisheit könne man ruhig zu Hause bleiben. Wenn man das Elend von der Straße vertreibe, so bleibe das Elend trotzdem im Lande. Er habe auch nicht behauptet, daß die Schulgesetzgebung allein diese Zustände verschuldet habe, aber sie sei dabei mitwirkend gewesen. Auch erkenne er an, daß der passive Widerstand gegen bestehende Gesetze wohl Schäden herbeiführen kann, aber wer trägt die Schuld daran, daß eine „plumpe Majorität" Gesetze geschaffen, und die man auch heute noch aufrecht erhält, gegen welche das Gewissen der Bevölkerung sich auflehnen muß? Auch habe man vergessen, wie schädlich der Kulturkampf auch auf die protestantischen Zustände eingewirkt hat. Wenn die eine Kirche leidet, müsse die andere mitleiden, wenn es auch noch kurzsichtige Leute giebt, die das nicht begreifen wollen. Das Schulverderben datirt vom Jahre 1872. Das Schulaufsichtsgesetz sei die Grundbasis alles sozialen Uebels. Er habe damals gesagt, dieser Tag bedeutet einen Wendepunkt in der preußischen Geschichte. Das Schulaufsichtsgesetz führe zu einem Staat ohne Gott, und so lange die Grundlagen dieses Gesetzes nicht beseitigt sind, so lange könne man auch zu den alten guten Institutionen nicht zurückkehren. Er bedauere, daß auch unter den Ministern von Puttkamer und von Goßler nach dieser Richtung zu wenig geschehen sei. Wenn der Herr von Puttkamer behauptet, daß unter der Amtsführung des Ministers Dr. Falk nichts geschehen sei, was die Grundlage der christlichen Schule schädigen könne, so wolle er mit der „Kreuz-Zeitung" annehmen, daß ein gewisser chevaleresker Sinn dem Minister diese Worte eingegeben hat. Ein klassischer Zeuge ist Herr von Puttkamer aber nicht, denn ein klassischer Zeuge dürfe sich nicht widersprechen. Herr von Puttkamer habe am 11. Februar 1880 aber ganz anders gesprochen, als am 28. November d. J. Er glaube dem ersteren Herrn von Puttkamer, schon weil er damals dem Kultusminister näher stand, als heute. Was er damals über die Schule sagte, lautete aber wesentlich anders. Der Herr Minister möge sich nicht allzusehr auf die Berichte seiner Beamten verlassen, die zum Theil noch unter Falk in ihre jetzigen Stellen eingerückt sind; von diesen sei so ein ungeschminktes, objektives Urtheil nicht zu erwarten. Thatsächlich sei die Religionslehre und die Religionsübung seit dem Jahre 1872 zurückgedrängt worden. Was Herr von Puttkamer am 28. d. Mts. gesagt, das hätte ebenso Herr von Eynern sagen können. Er bitte den Minister, sich nicht allzuviel auf die Berichte aus den Provinzen zu verlassen, das Erwachen möchte sonst ein trauriges sein.

Abg. Dr. Kropatscheck steht in den meisten Punkten auf dem Standpunkt des Vorredners. Es handele sich hier um ein soziales Uebel, an dessen Beseitigung Staat und Gesellschaft ein gleichmäßiges Interesse habe. Redner glaubt indeß, daß man den erziehlichen Einfluß der Schule allzu sehr überschätze. Das Uebel müsse noch an einer anderen Stelle, nämlich in der Familie, gesucht werden. Er glaube, man habe alle Veranlassung, sich auch einmal mit der gesetzlichen Feststellung der Arbeitszeit und mit dem gesetzlichen Verbot der Sonntagsarbeit zu beschäftigen. Jetzt sei der Arbeiter gar nicht in der Lage, der Erziehung seiner Kinder die nöthige Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Abg. Weiß weist ebenfalls den gegen die Schule erhobenen Vorwurf zurück. Die Schule erfülle ihre Aufgabe in Bezug auf die christliche Erziehung in vollem Umfange, aber der gute Same, den der Lehrer in die Herzen der Kinder pflanze, werde in vielen Familien wieder vernichtet; alles Heiligthum werde mit Hohn und Spott überschüttet. Die Lehrer thäten ihre volle Schuldigkeit, aber was solle aus einem Kinde werde, daß eine derartige Erziehung im Hause genießt.

Die Diskussion wird geschlossen.

Es folgt eine Reihe persönlicher Bemerkungen, dann wird die Position bewilligt.

Bei Titel 2, welcher sich ebenfalls auf die Landgendarmerie (Besoldungen 2c.) bezieht, greift Abg. Seyffert (Krefeld) auf die soeben erledigte Debatte zurück, daß durch Errichtung von Provinzial-Arbeitshäusern dem Vagabondenthum Einhalt geboten werden könne.

Nach einigen Bemerkungen der Abgg. von Schorlemer-Alst, von Eynern und Dr. Windthorst, die einen mehr persönlichen Charakter trugen, wurde die Debatte geschlossen und dann die Position genehmigt.

Bei 7 und 8 befürwortet Abg. Dr. Fornet eine bessere, zweckmäßigere Bewaffnung namentlich der Fußgendarmen, denen er an Stelle des Infanteriegewehrs Revolver als Schußwaffe geben möchte.

Die übrigen Titel des Kap. 94 werden genehmigt, ebenso die beiden ersten Titel des Kap. 95 (Allgemeine Ausgaben im Interesse der Polizei.)

Bei Titel 3 (zur vorübergehenden Verstärkung des Personals 2c.) erhebt Abg. v. Lyskowski Beschwerde darüber, daß eine Versammlung eines Wahlvorstandes mit einer Polizeistrafe von 20 Mark belegt worden sei, obgleich Wahlversammlungen nicht unter das Vereinsgesetz fallen.

Die Positionen des Kapitels 95 werden hierauf ohne weitere Diskussion genehmigt.

Bei Kap. 96, Strafanstalts-Verwaltung, verweist Abg. Jungck auf die schon wiederholt zu Tage getretenen Wünsche zur Errichtung von Besserungsanstalten zur Unterbringung jugendlicher Verbrecher, und fragt die Regierung, was in dieser Beziehung bereits geschehen.

Regierungs-Kommissar Geh. Rath. Illing: Die Regierung habe diese Frage bereits in ernste Erwägung gezogen, es haben sich jedoch so erhebliche lokale Schwierigkeiten gezeigt, daß man davon einstweilen noch Abstand habe nehmen müssen. Die Vorarbeiten, um diese Frage einer eingehenden Organisation zu unterwerfen, seien bereits eingeleitet und werde die Regierung zu geeigneter Zeit dem Hause Mittheilung machen.

Abg. v. Schenckendorff macht darauf aufmerksam, daß durch die Familien- und Wohnungsverhältnisse das jugendliche Verbrecherthum gefördert werde. Das jugendliche Verbrecherthum nehme in Erschrecken erregender Weise zu, er glaube, daß eine schärfere Handhabung des Gesetzes über die Zwangserziehung dem Uebel zu steuern im Stande sei. Er verweist auf die Erfolge, welche in dieser Weise in England erzielt seien.

Reg.-Komm. Geh. Rath Illing theilt dem Hause mit, daß es daran nicht liege, dem Hause einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher es verhindern soll, daß die in Zwangserziehung zu nehmenden Kinder nicht wieder in ihre frühere Umgebung und deren Gefahren zurückfallen können.

Nach einer kurzen zustimmenden Bemerkung des Abg. Freiherrn v. Minnigerode wird die Debatte über diesen Gegenstand geschlossen.

Abg. Rumpf plaidirt für Errichtung von Verbrecherkolonien, welche sich in der englischen Gesetzgebung so vorzüglich bewährt haben. Den Anfang hat die Reichsregierung mit der Samoavorlage gemacht, deren Ablehnung ein großer handelspolitischer Fehler war. Er wünscht von der Staatsregierung eine Aeußerung, ob dieselbe bei der Reichsregierung die Anregung zu der Wiederaufnahme der Kolonialpolitik geben werde.

Abg. Strosser bringt die Frage der Zuchthausarbeit zur Sprache und die Beschwerden der freien Arbeiter gegen dieselbe. Eine Verwendung der Gefangenen zu Chaussee- und Meliorationsbauten hält Redner nicht für zulässig, weil sie mit dem öffentlichen Leben zu sehr in Berührung kommen. Zu landwirthschaftlichen Arbeiten werden die Gefangenen bereits beschäftigt, aber auch hier treten Inkonsequenzen zu Tage, so daß die Beschäftigung weit eher einer Strafverschärfung als einer Wohlthat gleichkomme. Daraus folgere die Arbeit in geschlossenen Räumen, und zu diesem Behufe müsse die Zuchthausverwaltung eine ganze Reihe von verschiedenen Arbeiten haben, je nach dem Charakter und den Eigenheiten der einzelnen Gefangenen. Die Klagen der Handwerker über die Konkurrenz der Zuchthausarbeiter sei insoweit eine berechtigte, als die Arbeiten zu billig verdungen würden. Dagegen seien die Einwände, daß die Zuchthausarbeiten schlechter seien, wie die freier Handwerker, nicht angebracht. Den Handwerkern könne nur durch die Einführung obligatorischer Innungen geholfen werden; denn auf diese Weise werde der Handwerkerstand in die Lage gebracht, die Zuchthausarbeit für sich selbst zu verwerthen.

Abg. Dr. Köhler beantragt, das Kap. 96 der Budget-Kommission zur Vorberathung zu überweisen.

Nach einer kurzen Bemerkung des Abg. Dr. Seelig wird der Antrag Köhler abgelehnt und die Kapitel 96, 97 und 98 debattelos genehmigt.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Schluß 4¼ Uhr.

Nächste Sitzung: Mittwoch 11 Uhr.

T.-O.: Extraordinarium, die Etats des Ministeriums des Innern, der Etat der Berg-, Hütten- 2c. Verwaltung.

Deutschland.

Berlin, 4. Dezember. Der Minister für die öffentlichen Arbeiten, Herr Maybach, hat angeordnet, daß die milden Gaben an Lebensmitteln zum Verzehr, an Kleidungsstücken, Brennmaterial u. s. w., welche nachweislich zu dem genannten Zweck an öffentliche staatliche oder städtische Behörden oder an Wohlthätigkeitsvereine adressirt und mit dem Vermerk im Frachtbriefe:

„Freiwillige Gaben für die bedrängte Bevölkerung einzelner Kreise der Rheinprovinz und Provinz Hessen-Nassau"

aufgegeben werden, auf den Staats- und unter Staatsverwaltung stehenden Privateisenbahnen, bei letzteren vorbehaltlich der Zustimmung der Gesellschaftsvertretung, frachtfrei befördert werden.

Für die von Staats- oder Kommunal-Behörden oder von Wohlthätigkeits-Vereinen zu dem bezeichneten Zweck angekauften und an die Adresse derselben zur Beförderung gelangenden Lebensmittel und Saatgut (Kartoffeln, Getreide u. dergl.) ist bis auf Weiteres die Hälfte der tarifmäßigen Fracht zu berechnen.

Ausland.

Paris, 1. Dezember. Die Urheber des Kirchendiebstahls von Saint-Denis sind noch immer nicht entdeckt. Eine in der Kirche zurückgelassene Laterne „deutschen" Ursprunges bildet die hauptsächliche Spur für die Kriminalpolizei. Da nun unter den entwendeten Werthgegenständen sich auch eine angebliche Krone Karls des Großen befindet, wird wohl demnächst in einem chauvinistischen Blatte die Annahme auftauchen, daß der Diebstahl politische Motive haben könnte. Freilich denkt die hiesige Kriminalpolizei nüchterner und hat ihren Verdacht bereits auf eine Zigeunerbande hingelenkt, die kurz vor dem Einbruche in der Umgebung der Kathedrale ihr Unwesen trieb und inzwischen, zum Theil wenigstens, über die spanische Grenze entwichen sein soll. Man nimmt denn auch an, daß diese „bohemiens" die „deutsche" Laterne auf einem ihrer Streifzüge erworben oder „gefunden" haben. Das Kapitel von Saint-Denis hat sich inzwischen beeilt, jede Verantwortlichkeit abzulehnen. Die republikanische Presse schätzt die entwendeten Kronen nur nach ihrem wirklichen Werth ab; gleichsam als ob sie sich dem Verdachte monarchistischer Gesinnung aussetzen würde, falls sie auch nur einen Kunstwerth, oder gar ein „pretium affectionis" annehmen sollte.

Der Name Massabie wird anscheinend für Gambetta verhängnißvoll. Im vorigen Jahre machte er unter diesem Namen seine vielbesprochene Reise durch Deutschland, der ein gewisser lächerlicher Charakter aufgeprägt war, da er eine Zeit lang die Fiktion aufrecht erhalten ließ, daß er mit dem Fürsten Bismarck zusammengetroffen wäre, während später erwiesen wurde, daß er thatsächlich nur Gelegenheit hatte, das schöne Herbstlaub der deutschen Wälder zu bewundern. Gegenwärtig wird nun anläßlich der Verwundung Gambetta's behauptet, daß der Schuß von der Mutter jenes jungen Menschen abgefeuert worden sei, welcher in Leipzig auf Kosten Gambetta's unter dem Namen Massabie seine Erziehung erhalte. Ob die Skandalchronik in diesem Falle Recht hat, muß bis auf Weiteres ebenso dahingestellt bleiben, wie die Annahme verschiedener Blätter, daß die Verwundung Gambetta's thatsächlich eine schwere sei, wie er denn auch von nicht weniger als fünf Aerzten behandelt werde.

Provinzielles

Stettin, 5. Dezember. Die Ziehung der 3. Klasse 167. königlich preußischer Klassen Lotterie wird am 12. Dezember d. J., Morgens 8 Uhr, im Ziehungssaale des Lotteriegebäudes ihren Anfang nehmen. Die Erneuerungsloose, sowie die Freiloose zu dieser Klasse sind unter Vorlegung der bezüglichen Loose aus der 2. Klasse bis zum 8. Dezember d. J., Abends 6 Uhr, bei Verlust des Anrechts einzulösen.

— In der Zeit vom 26. Nov. bis 2. Dez. sind hierselbst 21 männliche und 15 weibliche, in Summa 36 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 19 Kinder unter 5 und 10 Personen über 50 Jahre.

— In Folge des starken Schneetreibens am gestrigen Abend haben sich die heute hier eingetroffenen Bahnzüge theilweise ziemlich erheblich verspätet. — Bei der hiesigen Straßenbahn hat eine Betriebsstörung nicht stattgefunden, da die Direktion schon während der Nacht zahlreiche Arbeiter zum Freimachen der Strecke angestellt hatte.

— In der Nacht vom 3./4. d. M. entstand in der Küche des Arbeiters Otto, gr. Lastadie 40, anscheinend durch übermäßiges Heizen Feuer, welches den Fußboden und die Balkenlage ergriff. Jede Gefahr wurde ohne Hülfe der Feuerwehr beseitigt.

— Am Freitag glitt der Arbeiter August Reddemann auf dem Bürgersteige der Grenzstraße in Folge der Glätte aus und fiel so unglücklich, daß er einen Bruch des rechten Armes erlitt und in Folge dessen in das Krankenhaus aufgenommen werden mußte.

— Sonntag Abend 9 Uhr war der Eisenbahnzug kaum 10 Minuten auf der Strecke nach Breslau von Stargard abgefahren, als an der Maschine ein Radreifen brach, welches glücklicher Weise rechtzeitig bemerkt wurde. Eine von Stargard telegraphisch beorderte Maschine holte den Zug nach dem dortigen Bahnhofe zurück und ging sodann der Zug $2^{1}/_{4}$ Stunden später, also erst Nachts $11^{1}/_{2}$ Uhr von Stargard ab.

— Von Herrn Ludwig Broschmann in Stralsund ist ein Patent für eine Hülse für Zündholzschachteln mit Cigarrenabschneider angemeldet.

. **Stargard**, 4. Dezember. In der Nähe des Dorfes Schwendt ist heute Vormittag 9 Uhr die Leiche eines unbekannten Mannes gefunden worden. Der Knecht des Bauerhofsbesitzers Samuel Unger in Schwendt fand dieselbe unweit des Krampehls, als er dort eine Fuhre Sand holen wollte. Der Mann, welcher anscheinend erfroren ist, wird für einen Bettler gehalten, indeß dürfte die Leiche jedenfalls diejenige eines hiesigen früheren Nachtwächters, Namens Jacobzig, sein. Jacobzig, welcher seit mehreren Tagen vermißt wird, ist in der Gegend von Schwendt gesehen worden und bis jetzt von seiner Frau nicht aufgefunden worden. Die Frau wird sich zur Rekognoszirung der Leiche nach Schwendt begeben. — Am Sonnabend, den 2. d. M., feierte das Colberg'sche Grenadier-Regiment Nr. 9 den Tag von Champigny. Zunächst wurden die Mannschaften auf die Wichtigkeit und Bedeutung des für das Regiment einen Ehrentag bildenden Festes hingewiesen und fand sodann in den Menagen-Anstalten eine Beköstigung statt, wie solche sonst an Festtagen üblich ist. Die Soldaten blieben für diesen Tag dienstfrei. Das Offizierkorps vereinigte sich Nachmittags 2 Uhr im Offizier-Kasino zu einem Festdiner, welches in der gemüthlichsten Weise verlief. Außer allen auswärtigen geladenen Gästen, welche dem Regimente angehören oder als Reserve-Offiziere noch angehören, war zur Feier des Tages auch der Herr Divisions-Kommandeur, General-Lieutenant v. Waldow, aus Stettin, sowie der Brigade-Kommandeur General v. Webern erschienen, von denen der Erstere den Toast auf Se. Majestät den Kaiser ausbrachte. Von den verschiedenen eingegangenen Telegrammen ist noch besonders ein solches von dem Herrn General-Lieutenant a. D. Exzellenz v. Fehrentheil und Gruppenberg zu nennen, welcher Herr, jetzt in Görlitz wohnhaft, dadurch von Neuem sein stets für das Regiment bethätigtes Interesse bewies. Zu später Stunde trennte sich erst die zahlreich versammelte Gesellschaft.

Kunst und Literatur.

Die geehrten Leser unseres Blattes erlauben wir uns für das bevorstehende Weihnachtsfest auf eine Reihe sehr empfehlenswerther **Jugendschriften** aus dem Verlage von Schmidt und Springer in Stuttgart aufmerksam zu machen.

Zunächst erwähnen wir:

Franz Hoffmann, Jugendbibliothek. Jedes Bändchen mit 4 Stahlstichen gebunden 75 Pf. 195 Bändchen, jedes einzeln verkäuflich und für das erste Jugendalter beider Geschlechter von 10 bis 12 Jahren bestimmt. Die neuesten Bändchen enthalten 195: Der alte Dessflinger, 194: Das verirrte Kind, ff.

Für größere Kinder empfehlen sich

Franz Hoffmanns Erzählungen, je zwei Erzählungen in einem Bande, mit Bildern nach Aquarellen von Prof. Offterdinger.

Mozarts Jugendjahre — Ludwig von Beethoven.

Peter Simpel — Der Pascherjunge.

Arm und Reich — Das wahre Glück.

Jeder Band elegant gebunden 2,25 M. Die Erzählungen sind spannend in gutem Deutsch geschrieben und wohl geeignet, bildend auf junge Gemüther zu wirken.

Der neue deutsche Jugendfreund für Unterhaltung und Veredlung der Jugend. Herausgegeben von Franz Hoffmann. Mit vielen Abbildungen in Stahlstich, Farbendruck und Holzschnitt. Erscheint seit 1846 alljährlich ein Band. Vorräthig nur noch von 1875 an. Elegant gebunden. Jeder Jahrgang 6 M

Das ist eine willkommene Gabe für unsere Jugend, ein Familienbuch im eigentlichen Sinne des Wortes, in welchem selbst die Alten gerne lesen, während die Jungen mit ordentlichem Hunger über dasselbe sich machen — die ganz kleinen an den zahlreichen, sauber und hübsch ausgeführten Bildern sich ergötzend, die älteren sich lehrreich unterhaltend, sei's an den anregend geschriebenen größeren Erzählungen, sei's an den zahlreichen und anschaulichen Schilderungen aus der Länder-, aus der Völker- und Naturkunde, sei's an den mit gelungenen Portraits versehenen Biographien edler deutscher Männer oder endlich an den so spannenden Reise-, Jagd- und Kriegsabenteuern, in welche die Jugend sich so lebhaft im Geiste hineinversetzt. Mit geschickter Hand ist bei der Auswahl Ungeeignetes, Kindisches und Unkindliches vermieden, ein Vorzug, welchen dieser Jugendfreund vor vielen sogenannten Jugendschriften voraus hat. Wer für gute Unterhaltungen am Kindertisch an den langen Winterabenden Sorge tragen will, möge die Ausgabe für den so reich und schön ausgestatteten „Neuen deutschen Jugendfreund" nicht scheuen. [372]

Das Werk **„Thiere der Heimath"** (Verlag von Theodor Fischer in Kassel), dessen Herausgeber Adolf und Karl Müller Deutschland's Säugethiere und Vögel in eingehender und gründlicher Weise schildern, ist in jüngster Zeit bis zur 19. Lieferung vorgeschritten. Der Text entwickelt eine sorgsame, auf ernstliche und sorgfältige Studien gestützte Kenntniß des Thierlebens; die eingehenden Beschreibungen und die einfache und gefällige Darstellungsweise reihen das Werk den besten an, welche die zoologische Wissenschaft der Neuzeit hervorgebracht hat. Die von C. F. Deiker und Adolf Müller gelieferten Illustrationen geben nicht nur die Anatomie der Thiere und alle äußerlichen Merkmale auf das Getreueste wieder, die meisten zeichnen sich noch mehr dadurch aus, daß sie die Thiere in lebensvoller Aktion und mit der scharfen Ausprägung ihrer charakteristischen Eigenthümlichkeiten dem Auge vorführen. [371]

Vermischtes.

— Der offizielle Bericht über die diesjährige Generalversammlung der Concordia, Verein zur Förderung des Wohles der Arbeiter, ist nunmehr erschienen. In dem Bericht über die Vereinsthätigkeit im abgelaufenen Vereinsjahre erscheint u. A. das Nachstehende aufgeführt: Wer bei Gründung des Vereins geglaubt habe, daß das weitangelegte und vielumfassende Programm desselben sich in einer absehbaren Zeit verwirklichen würde, den hätten seine Wünsche und Hoffnungen weit von dem Boden der Wirklichkeit und Wahrscheinlichkeit weggeführt. Alle, die zu den Begründern des Vereins gehörten und dessen Programm und Statuten zur Ausarbeitung gebracht hätten, seien sich darüber klar gewesen, daß mit den angegebenen Zielen und Absichten die weiten Grenzen und äußersten Umrisse der Vereinsthätigkeit sollten gekennzeichnet werden, letzterer aber sich innerhalb dieser weiten Grenzen nach Bedarf und Möglichkeit frei und geeignet zu bewegen habe. Und so sei es seit Bildung des Vereins gehalten worden und manches und vieles sei durch die Vereinsthätigkeit erreicht worden.

Der Verein habe zwei Preise ausgeschrieben und vertheilt für beste Lösung der Frage: „Wie nährt man sich gut und billig?" und für die beste Arbeit über die rationellste Anlage und Errichtung von Wohnhäusern für je eine Arbeiterfamilie unter Berücksichtigung der Verhältnisse in verschiedenen Theilen Deutschlands, sowohl in Städten als auch auf dem Lande. Die erste Schrift sei bereits im Buchhandel erschienen und es sei zu hoffen, daß durch dieselbe eine rationelle und dabei billige Ernährung des Volkes in weiteren Schichten herbeigeführt werde. — Die Vereinszeitschrift habe sich auch im abgelaufenen Jahre eifrig und ehrlich bemüht, durch Verführung von Beispielen, durch Besprechungen innerhalb des weiten Programms des Vereins in dessen Sinn zu wirken. Die Vereinszeitschrift sei ferner wie im Vorjahre dazu benutzt worden, von Vierteljahr zu Vierteljahr regelmäßig Berichte über die Preise der Wohnungen, der für die Arbeiter wichtigsten Lebensmittel bei dem üblichen Bezug im Kleinen und über die Höhe der Arbeitslöhne in den verschiedenen Gegenden Deutschlands zu veröffentlichen. Der Verein sei zu diesem Unternehmen bewogen worden im Hinblick darauf, daß eine möglichst gesicherte und detaillirte Kenntniß der wirthschaftlichen Lage der Arbeiterbevölkerung für jede gedeihliche Sozialreform staatlicher wie privater Natur die unentbehrliche Unterlage zu bilden habe. Zu den wesentlichen Elementen dieser Kenntniß gehöre die Statistik des jeweiligen Standes und der Bewegung der Arbeitslöhne, sowie des Verhältnisses, in welchen dieselben zu den Kosten der Lebenshaltung der Arbeiter ständen. An einer solchen, nicht blos sporadisch, für einzelne Distrikte hin und wieder aufgestellten, sondern über das ganze Reich sich erstreckenden und in regelmäßigen Perioden wiederkehrenden Statistik habe es bisher in Deutschland gefehlt, und diesen Mangel wolle der Verein, so weit seine Kräfte und Mittel reichten, durch die in Rede stehenden Tabellen abhelfen.

Eine Hauptwirksamkeit des Vereins bestehe in seiner fortgesetzten zunehmenden Funktionirung als eine heute allgemein anerkannte und vielfach aufgesuchte Auskunftsstelle in allen denjenigen Angelegenheiten, welche sich auf Einrichtung und Verbesserung von Wohlfahrts-Einrichtungen nicht allein im Gebiete der Fabrik Industrie, sondern soweit überhaupt die Rücksichten und Interessen der gesammten sogenannten arbeitenden Klassen in Betracht kommen, bezögen. Neben vielfachen Herstellungen und Verbesserungen im Bereiche der eigentlichen Fabrik-Industrie, insbesondere in Bezug auf Arbeiterwohnungen, Schlafanstalten, Menagen, Konsumvereine, Sparkassen, Krankenkassen, Pensionskassen, Sterbekassen 2c., habe der Verein auch in vielen Städten und Orten bei Gründung von Pfennigsparkassen mitgewirkt, gerne seinen Rath ertheilt und sein Material zur Verfügung gestellt. Es sei dies keine besonders in die Augen fallende, aber eine Thätigkeit voll wesentlicher Wirkung, von wesentlichem Einfluß auf das Befinden und den Zustand der Arbeiter-Bevölkerung. Bei der Wirksamkeit des Vereins seien ja überhaupt lärmende und geräuschvolle Effekte so gut wie vollständig ausgeschlossen.

Hieraus möge man entnehmen, daß der Verein sich aufrichtig und redlich bemüht habe, im Sinne seines Programms auch in dem verflossenen Jahre zu wirken. Sei auch Manches hierdurch erreicht und Manches angebahnt worden, so bleibe doch noch Vieles und Großes zu thun übrig, insbesondere wenn die bei Berathung des Sozialistengesetzes gegebene Zusage der umfassenden, positiven und werkthätigen Fürsorge für den Arbeiterstand, welche zu der damaligen ernsten Zeit jeder wirkliche Vaterlandsfreund öffentlich oder wenigstens sich selbst gegeben habe, voll und vollständig gehalten und eingelöst werden solle. Darauf hinzuwirken, mittelst Vereinigung der Kräfte seinem Ziele möglichst nahe zu kommen, sei und bleibe die Aufgabe dieses vaterländischen Vereins, den zu unterstützen, jeder Vaterlandsfreund berufen sei.

Zu dem folgenden Gegenstand der Tagesordnung: „Veranstaltungen zur Erweckung und erleichternden Bethätigung des Spartriebes der Arbeiterbevölkerung" faßte die Generalversammlung einstimmig nachstehenden Beschluß: „Die Generalversammlung beauftragt den Centralausschuß, mit allen Kräften die bethätigten Bestrebungen, der arbeitenden Klasse thunlichst erleichternde Einrichtungen zur Ansammlung von Spareinlagen zu bieten und die Uebertragbarkeit derselben zu sichern, zur Fortsetzung zu bringen."

Der letzte Punkt der Tagesordnung: Bericht über die Lage der Vorarbeiten, betreffend Errichtung einer Arbeiter-Invaliden-, Wittwen- und Waisen-Kasse wurde der vorgerückten Zeit halber abgesetzt. Es wurde nur mitgetheilt, daß der Zentralausschuß beschlossen habe, das Heym'sche Gutachten nebst Tabellen als Extranummer oder als Beilage zur „Concordia" drucken zu lassen und den Mitgliedern zuzustellen. Der Generalsekretär hob noch kurz hervor, daß Berechnungen, wie die von Professor Heym aufgestellten, bis jetzt nicht vorhanden seien, da einmal die Bezugssumme vom Alter abhängig sei und sofort beim Eintritt der Invalidität fällig werde, ferner die Prämien für die Wittwen Versicherung mit Eintritt der Arbeitsunfähigkeit nicht mehr zu zahlen seien.

— Einen hübschen Beitrag zu der hochwichtigen Streitfrage über das Pfeifen der Schusterjungen auf den Straßen liefert die „Goth. Z." Sie erblickt in dem Pfeifen der Schusterjungen, die man sich ohne dieses „Attribut" ihres Standes kaum denken könne, einen tiefen Sinn. Man beobachte nur, wie ein solcher angehender Fußbekleidungskünstler mit richtigem Verständniß den Charakter des zu pfeifenden Musikstückes demjenigen des Schuhwerks anzupassen weiß, das er in der pechberänderten Hand trägt. Was ein ordentlicher Schusterjunge ist und er trägt (um mit Paula Erbswurst zu reden) ein Paar Stulpen- oder Kanonenstiefel, so wird er gewiß pfeifen: „Mein Schatz ist ein Reiter" u. s. w. Ein Paar an irgend einen Löwen der guten Gesellschaft abzuliefernder Lackstiefel wird er unzweifelhaft mit dem siegesgewissen „Wenn ein Mädchen mir gefällt" aus „Zampa" akkompagniren und den Kommißstiefeln mit dem Refrain: „Lieb' Vaterland, kannst ruhig sein" das Geleite geben. Trägt er aber feine Damenstiefeletten, vielleicht gar Ballschuhe von Atlas oder Goldlack, sauber in Papier gewickelt, zu einer ungeduldig darauf harrenden Schönen, so wird er je nach den Erfahrungen, die er dem weiblichen Geschlecht gegenüber gemacht hat, entweder pfeifen: „Diese Füßchen wie gedrechselt zum Tanze" oder „Ach wie so trügerisch" u. s. w. Und einem solchen mit psychologischem Scharfblick begabten, hoffnungsvollen Jüngling könnte man die von ihm als Bedürfniß und als Privilegium empfundenen musikalischen Leistungen untersagen?

— (Mathematische Scherzfrage.) Wo liegt die Spitze des Kreises? Antwort: Der Herr Landrath liegt auf dem Sopha.

Viehmarkt.

Berlin, 4. Dezember. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Central-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 2447 Rinder, 9464 Schweine, 1031 Kälber, 4164 Hammel.

Für Rinder verlief der Markt recht langsam, da die Verkäufer ziemlich theuer bezahlt hatten und zu Anfang hohe Preise forderten, indeß dürfte derselbe allmälig geräumt werden. 1. Qualität erhielt 58—61 Mark, außergewöhnlich gute Stücke bis 65 Mark, 2. Qualität 49—52 Mark, 3. Qualität 44—46 Mark, 4. Qualität 38—42 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

Schweine inländischer Race waren stark vertreten und gingen, da auch der Export recht beschränkt war, um circa 1 Mark zurück; die andere Waare hielt sich auf dem vorwöchentlichen Preise. Es wurde bezahlt für beste Mecklenburger 55—56 Mark bei 40 Pfund pro Stück Tara, Pommern und gute Landschweine 53—54 Mark, Senger 48 bis 50 Mark, Russen 48—51 Mark, Serben 54 bis 55 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht und 20 Prozent Tara pro Stück. Bakonyer 57—58 Mark bei 40—45 Pfund pro Stück Tara.

Kälber besserer Waare gingen glatt zu den vorwöchentlichen Preisen fort, geringere Qualität, die stark vertreten war, dagegen zögernd und zu weichenden Preisen. Dieselben stellten sich für beste Qualität auf 56—62 Pf., geringere Qualität auf 36 bis 48 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Bei Hammeln wurde gleichfalls besserer Waare, insbesondere gute Lämmer, glatt vom Markt genommen und mit 52—54—60 Pf. bezahlt; geringere Qualität hielt zwar auch den letzten Preis von 45—50 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht, wird indeß voraussichtlich nicht ganz geräumt werden.

Telegraphische Depeschen.

Baden-Baden, 4. Dezember. Nach hier eingegangenen Nachrichten ist die Rückkehr des Großherzogs und der Frau Großherzogin von dem Besuche in Stockholm gegen den 10. d. M. zu erwarten.

Wien, 4. Dezember. Die „Polit. Korresp." erklärt gegenüber dem gestrigen Artikel des „Journal de St. Petersbourg", die Anklage des Letzteren enthalte einen Widerspruch, indem sie einerseits den guten Willen der „Polit. Korresp." einräume, andererseits argwöhne, die „Polit. Korresp." habe die Petersburger Meldungen mit Kenntniß ihres angeblich verdächtigen Charakters reproduzirt. Mit dieser Behauptung sei das Journal im Unrecht. Die „Polit. Korresp." kündigt an, sie werde ihren Petersburger Gewährsmann zunächst zu einer Rechtfertigung auffordern.

Pest, 4. Dezember. Das Unterhaus genehmigte die Suspendirung des Immunitätsrechtes behufs gerichtlicher Verfolgung der Theilnehmer und Sekundanten an dem Duell zwischen Istoczy und Wahrmann. Auf eine Anfrage des Deputirten Thaly, betreffend die Vereinigung der Insel Adakal mit Ungarn, erklärte der Ministerpräsident Tisza, daß diese Frage seiner Zeit mit anderen internationalen Fragen gelöst werden würde. Der Antrag des Deputirten Thaly, daß auch die ungarische Fahne seitens der österreichisch-ungarischen Gesandtschaften bei feierlichen Gelegenheiten verwendet werden solle, wurde abgelehnt, nachdem der Ministerpräsident Tisza bemerkt hatte, daß die schwarz-gelbe Fahne stets von dem Hause als die Fahne der gemeinsamen Dynastie betrachtet worden sei.

Lemberg, 4. Dezember. Der erste heute erlassene Hirtenbrief des neuen griechisch katholischen Bischofs Sylvester Sembretowicz empfiehlt auf das Wärmste Anhänglichkeit an die katholische Kirche, die kaiserliche Dynastie und den päpstlichen Stuhl, denen die Ruthenen so viele Wohlthaten verdanken, sowie aufrichtige Bethätigung der christlichen Liebe im friedlichen Zusammenleben mit dem polnischen Brudervolke.

Paris, 4. Dezember. Bei der heutigen Submission auf Beseitigung der Tuilerien wurde der Zuschlag dem Gebote von 33,000 Frks. ertheilt.

Der „Temps" bespricht die egyptische Angelegenheit und meint, die egyptische Regierung befände sich in völliger Zerfahrenheit, die Mission Lord Dufferin's habe, anstatt sie zu rekonstruiren, nur zu ihrer Desorganisation beigetragen.

London, 4. Dezember. Der neue Justiz-Palast ist heute von der Königin in feierlicher Weise eröffnet.

Nach Jahren.

Weihnachtsbild von Theodor Küster.

2)

Es war eine lange und gefahrvolle Reise gewesen in der für solche transatlantische Touren ungünstigen Jahreszeit von Mitte November bis Dezember, und die beiden Reisegefährten waren sich während derselben sehr nahe getreten — näher, als sie selbst wohl ahnen mochten. Drei Tage vor Weihnachten waren sie in der Residenz bei Fides Verwandten eingetroffen und auf das Herzlichste empfangen worden. Die Trennungsstunde war nun gekommen, und erst jetzt fühlten Beide, was sie sich geworden auf der gemeinsamen Meeresfahrt. Wie sehr würde der etwas schwermüthige Deutsche die schöne, heitre, lebenslustige Gefährtin vermissen, welche mit ihrem sprudelnden Uebermuth, ihrem herzig-lieben Wesen der Sonnenschein seines Lebens geworden war und an deren Seite, in deren Gesellschaft er ein mühevolles, oft enttäuschungsreiches Dasein vergessen hatte, dem spät erst die Palme des Erfolgs, das ungemessene Glück zu Theil geworden. Seit einer Reihe von Jahren schon stand Mister Stonefield in engster kommerzieller Verbindung mit dem Hause „Adrian Geesdorff", und dieses geschäftliche Band hatte sich während der wenigen Tage seiner Anwesenheit bei der liebenswürdigen Familie in das einer festen, aufrichtigen Freundschaft umgewandelt. Die trübe Vergangenheit lag jetzt weit hinter ihm, und sei Blick war nur auf die Zukunft, auf den erstrebten Besitz von Fides gerichtet. Daß materielles Interesse dem nicht unterlag, dafür bürgten schon Mister Stonefields brillante Verhältnisse, ebenso sein durchweg ehrenwerther Charakter. Jetzt dachte er nur an sie, an ihr sonnig-liebliches Gesicht, ihr gutes Herz. Und darum ward es auch dem Dr. Geesdorff nicht schwer, seinen Gast zu bewegen, die Festtage über in seinem Hause zu bleiben, und Mister Stonefield gab jeden Gedanken an Opposition auf, als Fides die Bitten ihres Onkels unterstützte.

Die Dame des Hauses wurde abgerufen, und einen Augenblick waren die Beiden allein. Ihm klopfte das Herz wie noch nie zuvor, denn zum letzten Male vielleicht bot sich ihm jetzt die Gelegenheit eines ungestörten tête-à-tête mit der Geliebten. Er hätte ihr so gern gesagt, wie schwer ihm die Trennung wurde; sie aber zeigte sich so heiter und unbefangen, daß ihm thatsächlich der Muth fehlte, sein Herz ihr gegenüber zu entlasten. Neugierig betrachtete Fides die hübschen Sachen, welche den Weihnachtsbaum zierten, und plauderte mit ihm in ihrer Muttersprache, der portugiesischen. Er konnte nicht dazu gelangen, mit ihr das zu besprechen, was ihm besonders am Herzen lag.

„Mister Stonefield, ich hätte wohl eine Bitte an Sie," brach Fides plötzlich ihr heiteres Geplauder ab; „wollen Sie die Freundlichkeit haben, mich zu begleiten? — Ich möchte schnell noch einige Weihnachts-Einkäufe besorgen für meine Herren Konsins und Fräulein Kousinen."

„Herzlich gern stelle ich mich Ihnen zur Verfügung, Fräulein Fides. Der Abend ist ausnehmend schön, aber kalt, und ich bitte Sie deshalb, sich recht warm zu kleiden. Auch wird es Ihnen viel Freude machen, das Leben und Treiben auf den Straßen zu beobachten."

Fides verschwand, um bald darauf, in einen kostbaren Pelz gehüllt, wieder zu erscheinen. Das pikante Gesichtchen blickte keck und übermüthig unter der Pelzkappe hervor, die ihren zierlichen Kopf bedeckte. Nie so schön wie in diesem Augenblick hatte ihr Begleiter sie gefunden.

Dann schritten sie Arm in Arm die belebten Straßen entlang, deren großer Verkehr Fides ganz besonders amusirte. Sie mußte sich fest auf den Arm des bewährten Begleiters stützen, denn der hartgefrorene Schnee, verbunden mit dem starken Verkehr, hatte die Wege sehr glatt und unsicher gemacht.

„Nun noch etwas zum Spielen für die Knaben," sagte Fides, als sie eben vor einem großen Spielwaaren-Magazine ankamen, demselben, welches die so ersehnten Garde-Grenadiere des kleinen Paul barg, und an dessen hell erleuchteten Schaufenstern dieser in stummer Bewunderung jetzt stand.

„Da werden wir hier voraussichtlich reiche Auswahl finden," meinte Mister Stonefield, indem er Fides in den großen Laden führte, wo sie indessen die Vorräthe schon ziemlich aufgeräumt fanden.

„Nur noch ein Korps Garde-Grenadiere sind von Zinnsoldaten vorhanden," erwiederte der Verkäufer auf Mister Stonefield's bezügliche Frage und entnahm dem Schaufenster des kleinen Paul Lieblinge. Die Augen des Knaben hingen wie gebannt an den Soldaten, denen er einen Seufzer, einen letzten schmerzlichen Blick nachsandte.

Fides kaufte die Garde-Grenadiere und noch so manches andere. Lachend fragte sie dann ihren Begleiter, wie er nun mit all' den Packeten zurechtkommen werde.

„O, ich werde mich nach einem Wagen umsehen oder einem Träger," antwortete Mister Stonefield und trat vor die Thür des Magazins. Wohl rollten Wagen in Menge vorüber, aber sie waren sämmtlich besetzt, auch Dienstmänner passirten, allein sie trugen bereits schwer. Da fiel des Fremden Blick auf den Knaben, dessen Augen neugierig auf ihn gerichtet waren.

„Willst Du Dir ein Stück Geld verdienen, mein Junge, so trage uns einige Packete bis zum nächsten Droschkenstand."

Erfreut erklärte Paul sich bereit und nahm mit seinen frostrothen Händen die Einkäufe der jungen Dame in Empfang, den beiden dann bis nach einem Droschken-Halteplatz den Weg zeigend. Nun hielt er die so ersehnten Garde-Grenadiere in seinen Händen, aber nicht ihm gehörten sie und er mußte sie sogar dem glücklicheren zukünftigen Besitzer zutragen.

„Du frierst wohl sehr, Kleiner?" fragte Mister Stonefield, den vor Kälte zitternden Paul theilnehmend betrachtend. „Mach' nur, daß Du nachher bald nach Haus kommst, Deine Mutter wird wohl nun auch bald bescheeren."

„Ich habe keine Mutter mehr, nur noch Großeltern, die sind aber sehr arm und können mir nichts zu Weihnachten schenken."

„Sind Deine Eltern schon lange todt?"

„Meine Mutter — ja; ich habe sie gar nicht gekannt, auch meinen Vater nicht. Mein Vater ist aber nicht todt, der ist drüben in Amerika; die Großeltern fürchten zwar, daß er auch todt sein müsse, weil wir so lange gar nichts mehr von ihm gehört haben und er uns doch alle so lieb hatte."

Die einfachen Worte des Knaben schienen den Herrn mächtig zu bewegen; im vollen Schein einer Gaslaterne blieb er stehen, blickte Paul voll in's Gesicht und fragte dann schnell:

„Wie heißt Du?"

„Ich heiße Paul Steinfeld," gab dieser zur Antwort und sah den ihm fremden Herrn erstaunt an.

„Wie kommst Du hierher nach der Hauptstadt? — Wohnen Deine Großeltern denn nicht mehr in Elwingen?"

Noch erstaunter blickte Paul auf: woher kannte denn dieser Mann den früheren Wohnort seiner Großeltern?

„Ja, vor fünf Jahren wohnten wir noch in Elwingen, dann aber sind wir hierher gezogen, weil Großvater arm geworden war — ganz arm — und weil meine Großeltern sich schämten, in Elwingen zu bleiben."

Fides hatte befremdet dem Gespräch der beiden gelauscht; sie sah, wie erregt ihr Begleiter war, und konnte dafür keine Erklärung finden. — Inzwischen waren sie bei einem Droschkenstand angekommen, und Mister Stonefield engagirte einen der Wagen. Er half Fides hinein und legte die verschiedenen Packete auf dem Rücksitz zurecht; dann sagte er:

„Ich muß Sie um Entschuldigung bitten, Fräulein Armbruster, wenn ich Sie von hier aus allein zurückkehren lasse, doch auch ich habe noch Besorgungen für heute Abend nachzugehen, werde Ihnen indessen hoffentlich bald nachfolgen."

Er war zerstreut und erregt, das konnte Fides nicht entgehen, und besorgt blickte sie deshalb auf den bewährten Freund; doch nickte sie ihm endlich lächelnd zu, als er den Kutscher bezahlte und der Wagen rollte mit ihr davon.

Mister Stonefield ergriff des Knaben beide Hände, blickte ihm voll und fest eine Minute lang in's Gesicht, welches dieser befremdet zu dem ihm so sonderbar erscheinenden Herrn erhob, und sagte dann innig:

„Komm, Paul, führe mich zu Deinen Großeltern!" —

Dem Kleinen war es ganz absonderlich zu Muth; der feine, fremde Herr hielt seine Hand so fest in der seinigen und drückte sie bisweilen wie zärtlich. — Nur dann und wann richtete er, während sie schnell die frostharten Straßen durchschritten, eine

Berlin, 4. Dezember 1882.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4	101 20 bz G
Konsolidirte Anleihe	4½	103 75 bz G
do. do. 1876.	4	100 60 bz G
Staats-Anleihe	4	100,20 bz
Staats-Schuld-Scheine	3½	98,50 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4½	102,50 G G
do. do.	4	100,40 B
Pfandbriefe:		
Berliner	5	108,90 bz
do.	4½	104 25 bz B
Central-Landschaftl.	4	100,80 G
Kur- und Neumärk.	3½	96,60 G
do. neue	3½	90,90 b
do.	4	103,75 G
do. neue	4½	—,—
Pommersche	3½	90,60 G
do.	4	100,80 bz
do.	4½	102,25 G
do. Landsch. Cr.		——
Posensche neue	4	100,25 bz
Westpr. Ritterschaft.	3½	90,50 B
do. do.	4	100,75 G
do. do.	4½	100 40 G
do. do. 2. S.	4½	100 80 B
Ostpreußische	3½	90.00 G
do.	4	100,50 bz
do.	4½	—,—
Rentenbriefe:		
Kur- und Neumärk.	4	100 40 B
Pommersche	4	100 60 bz
Posensche		100,25 G
Preußische	4	100,30 B
Schlesische	4	100 40 bz

Deutsche Fonds.

Badische Eisenb.-Anleihe	4	101,00 B
Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	146,50 bz
Hess. Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	290,50 bz G
Bad. Prämien-Anleihe	4	132 10 B
do. 35-fl.-Loose	—	218,30 G
Bair. Prämien-Anleihe	4	133 25 bz
Braunschw. 20Rt. Loose	—	97 50 bz
Cöln-Mindener Pr.-Anl.	3½	126,00 bz
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	127,50 G
Gothaer Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	116,00 B
do. do. 2. Em.	5	112,75 G
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	183,50 G
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	183,75 bz
Meininger Loose	—	27,50 B
do. Präm.-Pfdbr.	4	117,00 bz
Oldenburger Loose pr. St.	3	145,90 bz

Fremde Fonds.

Amerik. rückz. 1881	6	—,—
do. Bonds (fund.)	4½	——
Oester. Gold-Rente	4	81 40 B
do. Papier-Rente	4⅕	65,20 bz G
do. Silber-Rente	4⅕	65 75 bz
do. 1854-Loose	4	——
do. 1858-Loose	—	323,00 G
do. 1860-Loose	5	120 75 G
do. 1864-Loose	—	321,00 bz
Ungar. Goldrente	6	101,50 bz B
Russ. Boden-Credit	5	81 00 bz B
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	83,90
do. do. v. 1872	5	83.90
do. do. v. 1873	5	84,25
Russ. Anleihe v. 1875	4½	75 00
do. do. v. 1877	5	89 10

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	1880 Div.	Zf.	
Altona-Kiel	8½	6	235,50 G
Bergisch-Märkische	5½	4	125,80 bz B
Berlin-Anhalt	6	4	—,—
Berlin-Dresden	0	4	13,30 G
Berlin-Görlitz	0	4	34 40 G
Berlin-Hamburg	14½	4	380,75 bz
Berlin-Potsd.-Magdbg.			—,—
Berlin-Stettin	4½	4½	117,90 bz
Breslau-Schw.-Freib.	4½	4	105 60 bz G
Cöln-Minden			
Halle-Sorau-Guben	0	4	19 20 bz G
Märkisch-Posen	0	4	36 25 G
Magdeburg-Halberstadt			—,—
Niederschles.-Märk.	4	4	100,30 G
Oberschl. La. A. C. D. E.	10⅗	3½	258,70 bz
do. La. B.	10⅗	3½	197,00 B
Ostpr. Südbahn	0	4	86,80 bz G
Rechte Oderufer-Bahn	7¹¹⁄₁₂	4	175 25 bz
Rheinische	6½	6½	163,50 G
do. La. B St. g.	5	4	100 00 b G
Rhein-Nahe	0	4	—,—
Stargard-Posen	4½	4½	102,30 bz
Thüringer	9½	4	212,15 bz G
do. La. B. gar.	4	4	—,—
do. La. C.	4½	4½	—,—
Tilsit-Insterburg	0	4	19,60 bz
Ludwigh.-Bexbach	9	4	206 20 bz
Mainz-Ludwigsh.	4	4	97,75 bz
Meckl. Fr.-Franz.	7½	4	184,25 bz
Werrabahn	3	4	94,00 bz G
Dux-Bdb. La. A. B.	4	4	120 10 bz G
Franz-Josephbahn	5	5	88,00 G
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	7,₂₀	4	131 75 bz
Gotthardbahn (90 pCt.)	(6)	6	117,75 bz G
Kaschau-Oderberg	4	4	61,90 G
Oesterr. Franz.-S.	6	4	594 50 b
do. Nordwestbahn	4⅕	5	345,50 bz
do. do. La. B.	5	4	——
Kronpr.-Rudolphbahn	4⅕	5	69,60 G
Rumänische	3½	4	—
Russische Staatsbahn	7,₄₅	5	124,70 bz B
Südösterr. (Lomb.)	0	4	—,—
Warschau-Wien	10	4	163 25 B

Eisenb.-Stamm-Priorit.-Act.

	1880	Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	85,75 G
Berlin-Görlitz	3⅙	5	99 40 G
Breslau-Warschau	1½	5	67 50 B
Halle-Sorau-Guben	5	5	92 25 bz G
Märkisch-Posen	5	5	120 20 bz G
Magdbg.-Halberstdt. B.	3½	3½	——
do. do. C.	5	5	—,—
Marb.-Mlawca	5	5	112,75 bz G
Nordh.-Erfurt	5	5	—,—
Oberlausitzer	0	5	68 90 bz B
Ostpreußische Südbahn	2½	5	104 00 b G
Posen-Creutzb.	2¾	5	88,10 bz G
Rechte Oderuferbahn	7,9	5	177,00 B
Rumänische Staats-Pr.			—,—
Saalbahn	0	5	78,75 bz G
Saal-Unstrutbahn	—	—	—,—
Tilsit-Insterburger	3,1	5	81,50 bz
Weimar-Gera		5	89,90 bz

Eis.-Prior.-Act. u. Oblig.

Berg.-Märk. 3. S. 3½ gar.	3½	92 50 B
do. do. La. C.	3½	92 10 G
Berlin-Anhalter	4½	101,40 B
Berlin (Oberlausitzer)	4½	——
Berlin-Görlitzer	4½	101,90 B
Berlin-Hamburger	4	100 40 G
Berl.-Magdeb. La. C. neue	4	100,20 G
do. La. D. neue	4½	101,75 bz
do. La. E.	4½	101,25 G
Berl. Stett. 3. S. (3½) g.	4	100 20 G
do. 4. S. (4½) g.	4	100 20 G
Bresl.-Sch.-Freib. La. J.	4½	——
do. La. K.	4½	102 35 G
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	101 50 bz B
do. 2. Em.	4	100 25 G
Halle-Soran St. g. A. B.	4½	102,00 B
do. La. C.	4½	102,00 B G
Magdeburg-Halberstädt.	4½	101,50 B
do. Leipzig La. A.	4½	102,75 bz G
Oberschlesische Em. v. 1875.	4½	—,—
do. Em. v. 1880.	4½	——
do. (Stargard-Posen)	4	—,—
do. do. 2. Em.	4½	—,—
do. do. 3. Em.	4½	—,—
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	102 40 G
Rechte Oderufer	4½	102 90 bz
Rheinische 3. Em. 58, 60	4½	101,00 G
do. v. 62, 64, 65	4½	101 00 G
Rhein-Nahe v. St. gar.	4½	100,00 G
Thuringer 4. Serie	4½	101 40 G
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	84,70 bz
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	103,70
3. S.	5	103,70 bz
Kaschau-Oderberg gar.	5	82,10 b G
Kronprinz-Rudolfbahn	5	84 30 G
do. 1872.	5	84 30 G
Oest.-Franz-Stsb., alte gar.	3	377 00 bz G
do. do. 1874 gar.	3	373,00 B
do. Ergänzungsnetz gar.	3	361,50 G
do. Franz-Staatsbahn	3	104 75 G
do. do. 2. Em.	5	104 75 G
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	—,—
Schwz.-Centr.- u. Nordostb.	4½	—,—
Südöst. Bahn (Lomb.)	3	284,75 B
do. do. neue	3	285,00 G
Baltische	5	85 00 bz G
Brest-Grajewo	5	83,50 bz
Charkow-Asow, gar.	5	90,00 G
do. in Lstr. Sterl.	5	84,25
Jelez-Orel, gar.	5	89,00 bz B
Jelez-Woronesch, gar.	5	85,80 bz
Kozlow-Woronesch, gar.	5	94,50 b
do. Oblig.	5	80,25 bz G
Kursk-Charkow, gar.	5	90,30 B
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	81 50 bz
Kursk-Kiew, gar.	5	98,20
Mosco-Rjäsan gar.	5	01,80 bz G
do.-Smolesk gar.	5	91,90
Orel-Griasy, gar.	5	79,00 bz
Rjäsan-Kozlow gar.	5	99 75 bz G
Rjaschk-Morczansk, gar.	5	88,30 bz
Rybinsk-Bologaye	5	[illegible]9,80 bz
do. 2. Em.	5	—,—
Schuia-Iwanowa, gar.	5	88,60
Warschau-Terespol, gar.	5	92,75
Warschau-Wien, 2. Em.	5	100 00
do. 3. Em.	5	99,25
do. 4. Em.	5	95 40
do. 5. Em.	5	93 90
Zarskoe-Selo	5	63 75 bz

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	5	107 25 bz
do. do. 4. (rz. 110)	4½	101 60 bz
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	103 40 bz
do. do. do.	4½	101,90 bz
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	110,25 bz
Mecklenb. Pfd. 1. 2. 5.		——
do. do. 1. (rz. 125)	4½	108 25 G
do. do. 2.	4½	100,80 bz
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	99 80 G
do. do. Pfandbr.	5	99,60 G
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	106 40 bz
do. 2./4. (rz. 110)	5	102,10 bz
do. 3. 5. 6. (rz. 100)	5	100,10 G
do. 2. (rz. 110)	4½	99 50 bz
Pr. B. Hp. B. unkb. (rz. 110)	5	110 80 bz G
do. do. (rz. 100)	5	100,60 bz B
do. do. (rz. 115)	5	103,90 bz
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	4	101,00 G
do. unkündb. (rz. 110)	5	112 00 B
do. do. (rz. 100)	4½	107 20 bz
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	101,00 G
do. do. do. (rz. 110)	5	100 25 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	103 60 bz
do. do. do.	4½	106 50 B
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	5	100 60 B
do. do. do. (rz. 110)	4½	102,50 bz G
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	5	101,00 bz G
do. do. do. do.	4½	100 40 G
do. do. do. do.	4	100,00 bz

Bank-Papiere.

	Div.	Zf.	
B. f. Sprit-Prd.-H.	2½	4	81,75 bz
Berliner Cassenverein	9⁹⁄₁₀	4	206,50 G
do. Handelsgesellsch.	5½	4	61 00 bz G
do. Makler-Verein	17	4	120 00
Börsen-Hand.-Verein	15	4	166 00 G
Bresl. Disconto-Bank	6	4	89 70 bz
Danziger Privat-Bank	5⅔	4	111,10 G
Darmstädter Bank	9½	4	154,90 bz B
do. Zettelbank	5¼	4	110,10 G
Deutsche Bank	10	4	147,60 bz B
Disconto-Com.	10	4	200.75 bz
Gothaer Grundcrd.-Bank	5½	4	72,75 bz
Königsb. Vereinsbank	4	4	95,75 G
Leipziger Credit-Bank	9	4	156 60 G
do. Disconto	8	4	106 00 G
Lübecker Bank	5	4	99 25 bz
do. Comm.-Bank	6	4	105 00 G
Magdeb. Privat-Bank	6⅘	4	116 80 bz
Mecklenburger Hypothek.	5	4	93 50 B
Meininger Credit-Bank	0	4	80 80 bz G
do. Hypothekenbnk.	4⅔	4	91 10 bz
Norddeutsche Bank	10	4	161 00 bz
do Grundcredit	0	4	44 75 bz G
Petersb. Disconto-Bank	15⅗	4	109 5 bz
do. Intern. Bank	12⅘	4	83 00 G
Pomm. Hypothekenbank	0	4	40,00 B
Pos. Provinzial-Bank	7½	4	119,10 G
Pr. Boden-Credit-Anst.	8⅙	4	110,25 bz G
do. Central-Bod.	8½	4	124 10 bz G
do. Hypoth.-Act.-Bank	4½	4	75,10 bz G
Reichsbank	6	4	148,50 G
Rostocker Bank	4⅔	4	84 10 G
Schaafhaus. Bankv.	3⅓	4	87,30 bz G
Schles. Bankverein	6	4	108,75 G
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	131,50 G
Weimarische Bank	5	4	93 59 bz G

Industrie-Papiere.

Staßfurter Chem. Fabr.	0	4	174 50 G
Deutsche Baugesellschaft	2	4	57 00 bz G
Ostend	0	4	—,—
Unter den Linden	0	4	7 30 G
Bazar	7½	4	127,75 G
Bischweiler Tuchfabrik	0	4	——
Brauereien: Ahrens	2½	4	68 25 bz G
Böhmisches	9	4	—,—
Bock	2	4	54,50 bz G
Landbree	9½	4	114,00 bz
Patzenhofer	9	4	—,—
Tivoli	3	4	85 40 bz G
Cichorien-Fabrik	6	4	105 60
Egestorffer Salinen	5⅔	4	110 25 bz G
Immobilien	5	4	81 00 G
Kongarnsp.-Gesellsch.	0	4	117 00 B
Maschinen-Fabrik Eckert	6	4	187 25 G
do. Egells	0	4	——
do. Freund	—	4	13,10
do. Hartmann	8	4	133 60 bz G
do. Schwarzkopff	8½	4	102 40 bz G
do. Stettiner	0	4	14,00 G
do. Wöhlert	0	4	1 25
Nähm. Frister u. Roßm.	4	4	105 00 bz G
Omnibus-Gesellschaft	7	4	141,00 bz
Passage	2	4	—,—
Pferdebahn-Gesellschaft	10½	4	52,00 B
do. Große	7	4	188,00 bz G
Stobwasser Lamp.	0	4	—,—
Tabaks-Fabrik (Prät.)	—	4	—,—
Viehmarkt	4	4	21,50 bz G
Zoolog. Garten-Oblig.	6	6	104 50 G

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	0	6	85 00
do. Gußstahl-Fabr.	2	4	94 90
Borussia Bergwerk	0	4	93,10 G
Cölner Bergwerk	3	4	113.25 bz G
Donnersmarckhütte	1½	4	63 60
Dortmunder Union	0	4	15,20 G
Duxer Kohlenver.	0	4	37,50 b B
Gelsenkirchener	6	4	126 60 bz
Harpener Bergbau	8½	4	133,00 G
Hibernia	8½	4	89,00 bz
Königs- u. Laura-Hütte	6⅓	4	130,90 bz B
do. do. ultimo	—	—	—,—
König Wilhelm	0	4	28,60 bz G
Louise Tiefbau	2⅓	4	42,75 B
Schlesische Kohlenwerke	—	4	——
do. Zinkhütten	5⅔	4	105,60 G
Stolberger Zink-Hütten	1⅗	4	21,90 bz B
do. do. St.-Pr.	6⅗	5	86,50 bz B
Tarnowitz. Bergbau	0	4	60,10 bz G
Thale Eisenwerk	—	4	——
Warstein. Gruben	0	4	7 25 G
Westfälische Union	—	4	8.10

Bank-Discouto in:

Berlin 5 pCt. (Lomb.) 6
Amsterdam 5 pCt.
London 5 pCt.
Paris 3½ pCt.
Pest 5 pCt.
Belgische Plätze 4½ pCt.
Wien Oesterreichische W 5 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel Conts vom 4

Amsterdam 8 Tage	5	167 95 bz
do. 2 Monat	—	166 90 bz
London 8 Tage	5	20 35 bz
do. 3 Monat	—	20,18 bz
Paris 8 Tage	3½	80 80 bz
do. 2 Monat	—	80 35 bz
Pest 8 Tage	5	—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	4	80,75 bz
do. 2 Monat	—	80,25 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	5	171 15 bz
do. 2 Monat	—	169,70 bz
Petersburg 3 Wochen	6	199 00 bz
do. 3 Monat	—	197 50 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	9 75 B
Sovereigns	20 34 G
20 Franks-Stück	16 20 G
Imperials	——
Imperials p. 500 Gr.	—,—
Englische Banknoten	20 36 G
Französische Banknoten	80 65 G
Oesterreich. Banknoten	171 25 bz
do. Silberg.	——
Russ. Noten 100 Rub.	200,45 bz

	Div. 1880	Zf.
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4
do. Börsenh.-Oblig.	—	4
do. Schauspb.-Oblig.	—	5
do. Gem.-B.-G.-A.	—	5
Kreis-Oblig	—	
do.	—	
do.	—	
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4½
do. Prioritäts	—	4
do. do	—	4½
Germania	18¾	4
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	15	4
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	4
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	1½	4
Pomerania	1½	4
Preuß. See- u. Fl.-V.	5	4
Union, See- u. Fl.-V.	6⅔	4
Neue Dampfer-Comp.	9	4
Stett. Dpf.-Schl.-A.-G.	18	5
N. Stett. Zucker-Sieder.	3⅕	4
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	5	5
Pommerensd. Ch.-P.-F.	20	4
do. Seif. u. Chem.-F.		
Stett. Dampfm.-A.-G.	8	4
do. Walzmühlen-A.	6⅔	5
do. M.-B.-G Vulcan	7	4
do. do. St.-Prior.	7	5
do. Brauerei Elysium	0	5
do. Portl.-Cem.-Fabr.	14	4
do. Cham.-F. Didier	20	5
do Masch.-Bau-Anst. Möller u. Holberg	—	4
do. Bergschloß-Brauer.	8	6

Börse-Bericht.

Stettin, 4. Dezember. Wetter: rauh. Temp. — 8° R. Barom. 28" 2"'. Wind SO

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr loko gelb. 164—173, weiß 166—175, geringer 150—161, per Dezember 174 bez, per April-Mai 178—178,5 bez, per Mai-Juni 179—179,5 bez, per Juni-Juli 181,5 bezahlt

Roggen behauptet, per 1000 Klgr. loko inl. 124—130, geringer 116—123, per Dezember 133—133,5 bez, per Dezember 133—133,5 bez, per April-Mai 133,5—134 bez, per Juni-Juli 134 bez.

Gerste ruhig, per 1000 Klgr loko Oderbr, Märk. u Pomm 115—120, geringe 103—114, feine Qual. 137—154 bez

Hafer unverändert, per 1000 Klgr loko Pomm. 109—121 bez

Winterrübsen unverändert, per 1000 Klgr. loko per April-Mai 289 bez

Rüböl still, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. küff. 65 Bf, per Dezember 64 Bf., per April-Mai 65 Bf, per September-Oktober 60,75 Bf

Spiritus matt, per 10,000 Liter 51,8 bez., per Dezember 51,8—51,7 bez u Gd, per April-Mai 53,8 bez, Bf u Gd, per Mai-Juni 54,3 bez., Bf. u. Gd, per Juni-Juli 55 Bf u. Gd.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,75 tr. bez.

Bekanntmachung. Im Bezirke der Königl. Eisenbahn-Direktion Bromberg ist noch ein größerer Bedarf an Büreaubeamten vorhanden Die Monats-Diäten betragen vom Tage des Eintritts ab 75 M, nach 6 Monaten 90 M., nach 1 Jahre 105 M und nach 2 Jahren 112 M. 50 Pf. Bei der ersten etatsmäßigen Anstellung wird ein Jahresgehalt von 1350 M und der gesetzliche Wohnungsgeldzuschuß gewährt Qualificirte civilversorgungsberechtigte Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Atteste bei dem unterzeichneten Betriebsamte melden Stettin, den 23. November 1882. Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt (Direktionsbezirk Bromberg).

Frage an Paul, und dessen offene, schnelle Antworten schienen ihm besonders zu gefallen.

„Möchtest Du, daß Dein Vater wieder aus Amerika zurückkehrte?“

Aus ganzem, vollem Herzen klang das „Ja!“ des Knaben, der hinzufügte: „Ich bete ja jeden Abend für ihn und bitte Gott um seine Rückkehr!“

Sie waren an dem Hause angekommen, in dessen viertem Stock Paul's Großeltern wohnten, und stiegen schweigend die dunkeln vier Treppen hinauf. Oben öffnete Paul die Thür. Die am Tische beschäftigte Großmutter wendete den Eintretenden den Rücken zu.

„Gut, daß Du kommst, Paul,“ sagte sie, „das Essen ist eben fertig, und hungrig wirst Du ja wohl auch sein.“

Der Knabe war zur alten Frau getreten, er zupfte sie am Rock und flüsterte ihr zu:

„Großmutter, sieh' doch den Herrn, der mit mir gekommen ist!“

Sie drehte sich um, einen Augenblick schaute sie auf den eleganten Herrn, welcher, den Hut in der Hand und von der unbeschirmten Lampe voll beschienen, kaum einen Schritt vor ihr stand. Ein Moment des Zweifels, der Unsicherheit kam, dann aber leuchtete es auf im Gesichte der Großmutter — ein Jubelruf — und sie lag in den ihr entgegengestreckten Armen des einzigen, so lange entbehrten Sohnes.

„Paul, Paul, ja Du bist es!“ rief sie unter Thränen der höchsten Freude. „Vater, es ist ja unser Paul, unser Sohn, unser einziges Kind!“

Das war ein Wiedersehen!

Nach zehn Jahren!

Ein ungeahntes, ungehofftes Wiedersehen für die alten Eltern wie für den Knaben, der seinen Vater zum ersten Male sah. Wie stolz und glücklich blickte er auf zu dem schönen, stattlichen Manne! — Das also war sein Vater?! — Wie oft hatte er an ihn gedacht, von ihm geträumt! — Ja, so mußte er aussehen, nur nicht ganz so fein und vornehm hatte er ihn sich vorgestellt.

Was hatten sich die so lange getrennt Gewesenen nun nicht alles zu erzählen! — Erst mußte der Sohn berichten, wie es ihm ergangen, nachdem er die Heimath verlassen voll Schmerz und Trauer um den Verlust seiner über alles geliebten Gattin. Seinen damals nur wenige Monate alten Knaben hatte er seinen Eltern zurückgelassen, und er wollte hinaus in die Ferne, um den tiefen, nagenden Kummer zu verdrängen, vergessen zu suchen und ein neues Leben zu suchen und ein neues Leben zu beginnen, da der Aufenthalt in der Heimath ihm unmöglich geworden war. Später sollten dann die alten Leute mit ihrem Enkel folgen, sobald er nur erst in Amerika festen Fuß gefaßt und eine sichere Existenz für sich und seine Lieben geschaffen hatte.

Allein es war Paul Steinfeld dem Aelteren in der neuen Welt grade so ergangen wie den meisten Auswanderern: seine gediegenen kaufmännischen Kenntnisse, sein sprachliches Wissen, sein empfehlendes Aeußere waren ihm nicht zum Freibrief geworden, denn er hatte unter Hunger und Entbehrungen leiden und von der Pike auf dienen müssen. — Der so gewandte Kaufmann Paul Steinfeld hatte Jahr und Tag Steine geklopft und Bausteine thurmhoch auf Neubauten hinauf geschleppt; er hatte sich oft Abends hungrig auf sein kürftiges Lager geworfen und manchmal an der Vorsehung gezweifelt, bis es ihm endlich glückte, bei der Direktion einer großen Versicherungs-Aktien-Gesellschaft für Fluß- und See-Transport die Stelle eines Hausknechts oder „Porter“ zu erlangen, die ihm wenigstens ein regelmäßiges und gesichertes Einkommen abwarf.

Eines Tages ereignete sich Folgendes. Paul Steinfeld befand sich in einem Nebenzimmer des Bureaus, in welch' letzterem der erste Buchhalter und zwei fremde Herren in eifriger Unterredung war. Es war nach Schluß der Bureaustunden und vom übrigen Personal Niemand mehr anwesend. Steinfeld, der englischen Sprache in Wort und Schrift vollständig mächtig, war von den Beamten als „Porter“ unbeachtet gelassen und rücksichtlich seiner Kenntnisse und Fähigkeiten jedenfalls unterschätzt worden. So kam es, daß er, — absichtslos — die ganze Unterhaltung dieser drei Herren mit anhörte.

Das Resultat seines dadurch gewonnenen Wissens war zunächst eine sofortige Fahrt nach dem Landsitz des ersten Direktors der Gesellschaft, etwa fünf englische Meilen von New York entfernt. Diesem machte er genaue Mittheilungen über das, was er gehört, und dadurch war ein infernalisches Verbrechen vereitelt, im Keime erstickt, dessen Ausführung gleichbedeutend sein würde mit dem Ruin der Gesellschaft und ihres Direktors, eines Mister Ritchie. Dieser sah sich den bisherigen Hausknecht, dem er zum großem Dank verpflichtet worden, sehr viel genauer an und entdeckte dabei den solidesten Fonds kaufmännischer und sprachlicher Kenntnisse. Mister Ritchie placirte Paul Steinfeld im Bureau der Gesellschaft und nach einem Vierteljahre schon schickte er den ebenso fähigen wie zuverlässigen Deutschen nach Brasilien, um dort an seiner Statt ausgedehnte Plantagen kaufmännisch als sein General-Bevollmächtigter zu verwalten.

(Schluß folgt.)